Copyright:

1. Auflage
Deutschsprachige Erstausgabe,
September 2025, © Impuls Verlag
Alle Rechte vorbehalten.
ISBN: 978-3-911368-91-9

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet. Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Aus Gründen der Lesbarkeit wird geschlechtsneutral formuliert. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

Die Inhalte dieses Buches wurden mit größter Sorgfalt und nach bestem Wissen erstellt. Sie dienen ausschließlich der Information und Unterhaltung und ersetzen keine fachliche Beratung. Autor*in und Verlag übernehmen keine Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt aus der Nutzung der Inhalte entstehen. Die Anwendung der beschriebenen Informationen erfolgt auf eigene Verantwortung.
Alle Kreuzworträtsel wurden mit https://www.xwords-generator.de erstellt.

Buchsatz: Marie Welsche



Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Österreich
Krampus & Christkind: Zwei Seiten einer alten Tradition 7

Kapitel 2: Norwegen
Julenisse, Kerzen und kalte Winternächte 12

Kapitel 3: Mexiko
Posadas, Piñatas und die Nacht der Lichter 17

Kapitel 4: Benin
Masken, Musik und das Licht in der Nacht 21

Kapitel 5: Niederlande
Zwischen Sinterklaas, Kerzenlicht
und dem Duft von Gewürzen 26

Kapitel 6: USA
Bigger, Brighter, Louder 31

Kapitel 7: Island
Dreizehn Lichter in der Winternacht 36

Kapitel 8: Sri Lanka
Tropensonne und Mitternachtsglocken 41

Kapitel 9: Schottland
Winterlicht über den Highlands 45

Kapitel 10: Griechenland
Lichter auf dem Wasser und der Duft von Honig 50



Kapitel 11: Seychellen
Weihnachten zwischen türkisblauem Meer und Vanilleduft 55

Kapitel 12: Russland
Zwischen Eiskristallen und goldenen Ikonen 59

Kapitel 13: Schweden
Julmys im Kerzenschein 64

Kapitel 14: Australien
Weihnachten unter der Sonne 70

Kapitel 15: Ecuador
Der Umzug des Kindes und das Fest im Herzen der Anden 75

Kapitel 16: Italien
Glocken, Krippen und der Duft von Panettone 80

Kapitel 17: Finnland
Wenn der Schnee Geschichten erzählt 85

Kapitel 18: Philippinen
Parol-Lichter, Mitternachtsmessen und
ein Festmahl in der tropischen Nacht 91

Kapitel 19: Bolivien
Weihnachten zwischen Andengipfeln und tropischer Hitze 97

Kapitel 20: Brasilien
Weihnachten unter dem Sommerhimmel 102

Kapitel 21: Polen
Das Licht der Wigilia 107

Kapitel 22: Israel
Zwischen Geschichte und Gegenwart 112

Kapitel 23: Tschechien & Slowakei
Sterne über der Moldau und den Karpaten 117

Kapitel 24: Frankreich
Père Noël und das magische Bûche de Noël 122

Weihnachten weltweit 127



Kapitel 1: Österreich
Krampus & Christkind: Zwei Seiten einer alten Tradition

Der Schnee hatte sich über Nacht wie eine frische Leinwand über Salzburg gelegt. Kein Schritt, kein Reifenabdruck störte das makellose Weiß in den stillen Gassen, und doch vibrierte die Luft – wie vor einem Gewitter, nur kälter, gespannter. Lukas spürte, wie ihm die Winterkälte in die Wangen biss, während er vom Mönchsberg hinab in die Altstadt ging. Er war seit zehn Jahren nicht mehr hier gewesen. Zuletzt als Student, bevor er weggezogen war – der Job, die Stadtwohnung, die langen Jahre ohne Weihnachten in dieser Form. Aber heute war der 5. Dezember, und er hatte sich bewusst den Tag ausgesucht, an dem Salzburg zwei Gesichter zeigte: jenes des festlichen Christkindlmarkts … und jenes des Krampus.

Schon am Residenzplatz breitete sich der Duft von Vanillekipferln, gerösteten Maroni und heißem Glühwein wie eine unsichtbare Decke aus. Lichterketten spannten sich wie goldene Brücken zwischen den Barockfassaden, und aus den Lautsprechern der Stände klang leise ein „Stille Nacht“. Lukas blieb kurz stehen, sog die Luft ein, und für einen Moment schien alles so friedlich, dass er beinahe vergaß, was gleich kommen würde. Dann kam es. Erst ein fernes, dumpfes Scheppern, das kaum wahrnehmbar war – wie ein altes Eisen, das im Wind klappert. Dann näher, lauter, rhythmischer. Das Gespräch um ihn herum verstummte.

Menschen drehten sich um, suchten den Ursprung des Geräuschs. Und dann tauchten sie auf.



Krampusse.

Nicht einfach verkleidete Leute – nein, das hier waren wandelnde Mythen, wie aus den Bergschatten gestiegen. Felle in Braun- und Schwarztönen, zottelig und schwer, die bei jedem Schritt wippten. Hörner, so lang und geschwungen, dass sie das Licht der Fackeln einfingen. Masken mit aufgerissenen Mäulern, heraushängenden Zungen und Augen, die im Feuerschein lebendig wirkten. Einer schwang eine schwere Eisenkette, deren Glieder Funken sprühten, als sie über das Pflaster rasten. Kinder kreischten, Mütter zogen sie an sich, Väter lachten nervös. Lukas erinnerte sich an die Worte seines Großvaters: „Der Krampus kommt aus den Bergen. Früher holte er die, die das Jahr über unartig waren, und nahm sie mit in seinen Sack. Heute jagen sie dich nur – meistens."

Lukas blieb stehen. Er spürte, wie alte Erinnerungen aufstiegen – der Geruch von Rauch, das Pochen im Hals, der Impuls zu fliehen. Doch diesmal wich er nicht zurück. Ein Krampus kam auf ihn zu, blieb dicht vor ihm stehen und musterte ihn. Unter der Maske, die nach uraltem Holz und Rauch roch, blitzte ein Auge auf – und dann drehte sich die Gestalt wortlos um und verschwand wieder im Lärm und Licht. Als die Prozession vorbeigezogen war, atmete die Stadt auf. Musik erklang, heller, freundlicher.



Die Glocken der nahen Kirche riefen zum Abendgebet. Und mit diesem Glockenschlag begann das zweite Gesicht dieses Tages: das Gesicht des Christkindes. Lukas kannte die Geschichten. Seine Großmutter hatte sie an langen Winterabenden erzählt: wie das Christkind, ein engelsgleiches Kind in weißem Kleid, in der Heiligen Nacht leise die Häuser betrat, um Geschenke unter den Christbaum zu legen. Niemand durfte es sehen, sonst würde es verschwinden. Das Christkind sprach nicht, es lächelte nur – und mit diesem Lächeln legte es nicht nur Dinge, sondern auch Frieden ins Haus.

Am Heiligabend würde seine Familie in der Steiermark den Tag mit dem Schmücken des Christbaums beginnen – erst kurz vor dem Abend, wie es Brauch war. Die Zweige dufteten dann noch frisch nach Tanne, geschmückt mit roten Äpfeln, Strohsternen und echten Kerzen, deren Licht ein warmes, flackerndes Leuchten in den Raum warf. Auf dem Tisch stünde der Adventskranz, die vierte Kerze endlich entzündet.

Das Festmahl war ebenso Tradition wie Ritual: Gebackener Karpfen mit Erdäpfelsalat, in manchen Jahren eine knusprige Gans, deren Haut golden glänzte. Dazu Vanillekipferl, die im Mund zerfielen, und würziger Lebkuchen. Und irgendwo zwischen all dem Essen, dem Kerzenschein und dem Rascheln von Geschenkpapier würde die Stimme der Großmutter ertönen: „Schaut, der Stern ist da.“

Lukas wusste, dass dieser Stern nicht nur am Himmel stand. Er war in den Augen der Menschen, im Klingen der Gläser, im Lächeln über dem Kerzenlicht. Und vielleicht, dachte er, während er den letzten Schluck Glühwein nahm und der Schnee in dichten Flocken um ihn fiel, brauchte es genau diese beiden Seiten – den furchterregenden Krampus und das sanfte Christkind –, um Weihnachten in Österreich vollständig zu machen. Die Angst, um das Licht heller zu sehen. Die Dunkelheit, damit der Stern überhaupt leuchtet. Heute war er zurückgekehrt, nicht um sich zu verstecken, sondern um beides zu umarmen. Den Schatten und den Stern.



Kapitel 2: Norwegen
Julenisse, Kerzen und kalte Winternächte

Der Wind roch nach einer Mischung aus Meer und Schnee, salzig und frisch, als Ingrid am späten Nachmittag aus dem Holzhaus trat. Über Tromsø lag diese besondere Dezemberdämmerung – nicht hell, nicht dunkel, sondern ein tiefes Blau, das in den nächsten Stunden langsam in Schwarz kippen würde. Über dem Hafen standen einzelne, einsame Lichter wie kleine Inseln in der Dunkelheit.

Es war Lille Julaften, der 23. Dezember. Für Außenstehende klang es wie ein belangloser Vorabend. Für Norweger war es der Tag, an dem Weihnachten wirklich begann. Nicht nur, weil der Baum geschmückt und das Haus geputzt wurde, sondern weil dieser Tag eine stille Schwelle war – der letzte Augenblick, bevor die Feiertage alles veränderten. Ingrid hatte den Tag als Kind geliebt: Die Küche roch nach Zimt, Schweinebraten und Seife; draußen knirschte der Schnee wie Zucker unter den Stiefeln, und drinnen summte ein Radio leise Weihnachtslieder.

Im Haus war die Luft warm und schwer vom Geruch von ribbe – Schweinebauch, der stundenlang im Ofen gebrutzelt hatte. Das Fett war in der Hitze zu einer goldbraunen, knusprigen Kruste geworden, die beim Schneiden knackte.

Daneben stand ein großer Topf mit pinnekjøtt, getrockneten Lammrippen, die in Holzgestellen über Wasserdampf weich gegart wurden. Ingrid liebte den kräftigen, salzigen Duft, doch sie wusste, dass er für manche Gäste zu intensiv war – so wie der erste Schluck Aquavit, der warm im Hals brannte. Auf der Anrichte wartete eine Schale risengrynsgrøt – cremiger Milchreis, noch dampfend, mit einer Spur Butter, die sich in goldenen Schlieren über den weißen Reis zog. Darüber lag eine gleichmäßige Schicht aus Zimt und Zucker, süß und würzig zugleich. Ingrid wusste, dass in dieser Schüssel irgendwo eine Mandel versteckt war. Als Kind hatte sie jedes Jahr gehofft, sie zu finden, nur um dann das Marzipanschwein zu bekommen – was sie liebte. Aber die Mandel selbst? Hart, unscheinbar, irgendwie enttäuschend, wenn man darauf biss. Und dann war da noch das Gericht, das sie nie mochte: lutefisk. Getrockneter Kabeljau, in Lauge eingeweicht, bis er gläsern und wackelig wurde. Der Geruch war für sie immer eine Mischung aus Meer, Seetang und etwas, das besser in der Erinnerung als auf dem Teller blieb. Ihre Großtante schwor, es sei eine Delikatesse. Ingrid nahm höflich einen Löffel, aß langsam – und legte den Rest beiseite, als alle gerade woanders hinsahen.

Doch über allen Gerichten, allen Kerzen und allen Vorbereitungen thronte eine unsichtbare Figur: der Julenisse. Ingrid kannte seine Geschichte in- und auswendig. Er war kein amerikanischer Santa Claus, kein rotwangiger, lachender Mann mit Rentierschlitten. Der Nisse war klein – nicht größer als ein Kind –, trug graue Wollkleidung, dicke Strümpfe, schwere Stiefel und die unverkennbare rote Zipfelmütze.

